

Hans Krag

Die Tragödie von Halbe

Wird die Dankeskirche ein Ort des Gedenkens?



Dr. Hans Krag ist Mitglied im Vorstand des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.

Nachdem am 15. April 1945 die Rote Armee an den Seelower Höhen zwischen Frankfurt/O. und Küstrin die deutsche Verteidigungslinie durchbrach und wenig später auch bei Guben über die Neiße ging, trafen beide Armeespitzen nach Vormärschen entlang der Autobahnen Frankfurt-Berlin und Cottbus-Berlin am 24. April bei Bohnsdorf/Schönefeld aufeinander. Der Südflügel der nach Osten ausgerichteten deutschen Heeresgruppe Weichsel mit der 9. Armee (General Busse) und Resten der 4. Panzerarmee war eingeschlossen.

Im Westen stand am rechten Elbeufer die 12. Armee unter General Wenck den Amerikanern gegenüber. Der russische Vorstoß aus Guben drängte sie nun in eine Lage zwischen Amerikanern und Russen, die allerdings nicht zusammen wirkten. Auch Wenck musste nun, mit den Amerikanern im Rücken, in Richtung Osten kämpfen. Seine Ostfront und Busses 9. Armee waren ungefähr 60 Kilometer voneinander getrennt.

Der Einschließungsring um die 9. Armee wurde nun von allen Seiten immer enger. Es wurden Teile abgespalten, kleine Kessel bildeten sich und wurden einer nach dem anderen vernichtet. Was dies für die Eingeschlossenen bedeutete, kann man nur erahnen. Bei den Soldaten befanden sich Tausende von Flüchtlingen aus dem Osten, die den Schutz der Armee gesucht hatten und nun deren Schicksal teilten. Ein Augenzeuge berichtet: „Der Kessel Prieros hatte etwa 16 bis 21 km Durchmesser ... In dem Kessel waren etwa 10.000 bis 14.000 deutsche Soldaten aller Waffengattungen und dazu an die 20.000 Zivilisten mit Viehherden, Einzelvieh,

Gedenkstätte für die Kriegstoten in der Dorfkirche Halbe; Fotos: Hans Krag

Die Tragödie von Halbe

Hausgerät, mit Familien, Frauen und Kindern, teils zu Fuß, teils mit gespannten Fahrzeugen, Handkarren. Dies alles unter andauerndem Artillerie-, Granatwerferbeschuss und Fliegerangriffen der Russen. Etwas trafen sie immer. Der Zustand im Kessel war grauenhaft. Soldaten, Zivilisten, Kinder, Frauen und Fahrzeuge bewegten sich im Kreise, um dem Beschuss zu entgehen, wie ein tausendfüßiger Riesenwurm, sich selbst in den Schwanz beißend. Es erschossen sich Offiziere, Soldaten, Zivilisten mit ihren Familien, ganze Gruppen deutscher Menschen. Erschüttert, fassungslos, hilflos stand ich diesem Geschehen gegenüber.“ Aus vielen Teilkesseln wurden Ausbruchversuche gemacht, die alle im sowjetischen Feuer liegen blieben. Es wurde klar, dass einzig der Kessel von Halbe Ausgangspunkt für einen erfolgreichen Durchbruch sein könnte. Der Halber Kessel war am 27.4. auf 10x14 Kilometer reduziert worden, die Führung der 9. Armee sprach sogar von 3x5 Kilometer. Das Dorf hatte mehrmals den Besitzer gewechselt und war am 28.4. in

deutscher Hand. Die Munition reichte noch für zwei Tage, der Treibstoff nur noch für einige Fahrzeuge. Auch die Armee Wenck stand in schwerem Abwehrkampf, hatte sich jedoch bis Beelitz vorgeschoben. Busse und Wenck hatten nur noch ein Ziel: möglichst viele Menschen im Osten zu retten und zu den amerikanischen Linien zu bringen. Am Ausbruchstag, dem 28.4., sollen sich im Kessel von Halbe noch ca. 50.000 Soldaten (?) und 15.000 Zivilisten befunden haben. Noch kampffähige Kräfte wurden am Ausbruchspunkt zusammengezogen, das Benzin aus allen Kfz. für Panzer und Kampfwagen umgefüllt und alle unbrauchbaren Fahrzeuge und Ausrüstung angezündet. Die Reihenfolge war: „gepanzerte Fahrzeuge mit den kampffähigen und -willigen Soldaten an der Spitze; es folgten die unterschiedlichsten Fahrzeuge mit Verwundeten und schließlich die einmal größer, dann wieder kleiner werdende Gruppe mitlaufender Soldaten und Zivilisten.“ Mehrere Gruppen kämpften sich durch ein mörderisches Gegenfeuer, zum Teil mussten sie im

Feuer früher errichtete Panzersperren abbauen.

„Der Weg von der Kirche, die von deutschen Granatwerfern zusammengeschossen worden war, bot nach übereinstimmenden Berichten Überlebender das gleiche grauenhafte Bild wie andere Durchbruchsabschnitte: übereinander liegende Tote, von Panzerketten überfahrene Menschen, um Hilfe schreiende Verwundete. Zwischen Zivilisten und Soldaten gab es keinen Unterschied mehr.“ Helden? Nein, wer noch konnte, versuchte, sein Leben zu retten – das war alles. Am 2. Mai erreichten die Reste der 9. Armee die 12. Armee bei Beelitz. Am 7. Mai erreichten beide Armeen die Elbe und ergaben sich den Amerikanern.

Die deutschen Verluste im Halber Kessel sollen 60.000 Tote und Verwundete betragen haben. Die Zahl der getöteten Zivilisten ist unbekannt. 30.000 Soldaten und ca. 5.000 Zivilisten hatten den Durchbruch geschafft. Zurück blieben Felder und Wälder voll von Trümmern und Toten. Die Dörfer im Kampfgebiet hatten schwer gelitten – darunter auch Halbe.



Innenraum nach Westen

Die Dankeskirche in Halbe ist eine „Kriegskirche“. Sie wurde 1914 vor Beginn des Ersten Weltkrieges geweiht und hat sicherlich mehr Kummer erlebt als Freude. Im Stil der Zeit ist sie eine verputzte neubarocke Saalkirche mit eingezogenem halbrundem Chor und vorgestelltem mehrfach abgestuftem Westturm. Wie Theaterlogen schwingen sich die Emporen zwischen den Pfeilern vor, über der Westempore steht die heute kaum noch bespielbare Sauer-Orgel. Farbige, in Blei gefasste Fensterbilder erzählen aus dem Neuen Testament. Die Kirche hat 450 Sitzplätze. Die Kriegshandlungen zerstörten den oberen Teil des Turmes, doch das Schiff wurde nur wenig beschädigt. 1953 konnte der Turm – gekürzt – wieder hergestellt werden. Die benutzten Bau- und Konservierungsmaterialien waren aber nicht von bester Qualität und so sehen wir heute ein Kirchengebäude, das dringend saniert werden muss. Putz fällt in großen Fladen vom Turm, so dass die Besucher durch Netze geschützt werden müssen, innen gibt es Risse und Wasserflecken sowie Flecken von Holzschutzmitteln an Decke und Wänden, die Orgel ist für die früher oft abgehaltenen Konzerte nicht mehr nutzbar. Dies sind Mängel, die wir an vielen Dorfkirchen in Brandenburg beklagen. Hier liegt der Hauptmangel aber ganz woanders: es gibt keine würdige Gedenkstätte für die Toten von Halbe.

In der Kirche selbst erinnert eine schmale Nische mit Kruzifix, Kränzen und Totenbuch an die Opfer – etwas verschämt, weil man mit der Behandlung von deutschen Kriegsoffizieren in der DDR zurückhaltend sein musste. Es bietet sich an, die Kirche von Halbe im Zuge der Sanierung zu einer Gedenkkirche umzugestalten, die für Gottesdienste und Kulturveranstaltungen genutzt werden kann, gleichzeitig aber auch Trauernden eine würdige Umgebung in Geborgen-



Gedenkstätte für die Kriegstoten in der Dorfkirche Halbe

heit bietet, wo sie mit ihren Gefühlen allein sein können. Neben dem Dorf befindet sich einer der größten Kriegsriedhöfe Deutschlands, neben der Kirche ist auch die Zentrale der Deutschen Kriegsgräberfürsorge in Brandenburg, hier ist ein Ort, zu dem Menschen kommen, deren Angehörige bei den Kämpfen ums Leben kamen und mit Namen gekennzeichnete Gräber haben, aber auch Menschen, die nur glauben, dass sie hier Angehörige verloren haben, auch wenn diese nie gefunden worden sind – Menschen, die nach dem Friedhofsbesuch oder nach einer Erkundung bei der Kriegsgräberfürsorge nur einen Platz für stilles Gedenken suchen.

Flüchtlinge aus den Ostprovinzen, bekannt oder anonym, Soldaten aus allen Teilen des damaligen Deutschen Reiches haben in Halbe die letzte Ruhe gefunden. Es sollte eine nationale Aufgabe sein, diese Erinnerungsstätte zu pflegen und die Kirche endlich als Ort des Gedenkens wieder herzustellen. 2014 feierte die Kirche ihr 100jähriges Jubiläum; wie sehr hatten Pfarrer, Förderverein und Gemeinde gehofft, diesen Jahrestag in

einer renovierten Kirche begehen zu können. Ganz profan: das angesparte und gesammelte Geld reichte nicht.

Dabei würde die Kirche nicht nur Gedenkstätte sein. Die Dorfbevölkerung hat sie längst auch als ihr Zentrum nicht nur für Gottesdienste sondern auch für kulturelle Veranstaltungen angenommen, denn Halbe ist wieder ein lebendiges Dorf. Christen und Nicht-Christen würden profitieren – das stärkt auf die Dauer die Verbundenheit aller mit ihrer Kirche und gibt ihr, wie auch der Dorfgemeinschaft, eine Zukunft.

70 Jahre ist der Krieg nun vorbei; Jahre, in denen sich unsere Heimat im Frieden aus einem Trümmerfeld zu einem der reichsten Länder entwickelt hat. Ist es da nicht beschämend, wenn es gerade dort an Geld fehlt, wo eine Erinnerungsstätte Mahnung sein sollte, und ein ganzes Dorf sich engagiert?

(Fakten und Zitate aus: Richard Lakowski/Karl Stich, „Der Kessel von Halbe“, 5. Aufl., Verlag E.S. Mittler & Sohn, Hamburg – Berlin – Bonn 2013, Seiten 104,121,122 u.a. und aus: Cornelius Ryan, „Der letzte Kampf“, Droemersch Verlaganstalt Th. Knauer Nachf., München 1975, Seite 403 u.a.)

100-Jahrfeier der Dankeskirche 2014